

# Manuela Gretkowska

SANDRA K.

Warum quälen sie diesen Greis so? Und das noch an Weihnachten! Sie sollten ihm lieber seine Tiara abnehmen und ihm unter dem zitternden Kinn ein Lätzchen umbinden.

Er hat so rosige Haut, eine Glatze, sitzt da und schnarcht. Ich wäre auch längst schon schlafengegangen, nur kommt nach der Übertragung der Weihnachtsmesse ein Film mit Marilyn Monroe. Stille Nacht, mein kleines Pöpstchen, la-li-lu, und der Mann im Mond ... Jesses, was da für reiche Typen um den Altar herumstehen! Alle in schwarz, elegant. Wohl Diplomaten. Eine der Frauen hat so lange goldene Ohrringe; es sieht aus, als ob von ihren Ohren Eiter heruntertriefte.

Ich muss mir ein neues Tagebuch zulegen. Ich werde mir ein schönes Notizbuch kaufen, aus handgeschöpftem Papier, und statt eines Kulis einen Füllfederhalter. Das Leben sollte von Hand geschrieben werden, authentisch sein. Keine Fotokopie fremder Träume. Irgendwann will ich meine Aufzeichnungen für den Wettbewerb »Das Tagebuch der Schönheit« meiner Lieblings-Frauenzeitschrift einschicken.

•

Ich sollte die Blumen aus dem Hochzeitsstrauß trocknen lassen; ich wollte ihn aber gar nicht fangen. Elka bedeckte mit dem Strauß ihren schwangeren Bauch, obwohl sie das weiße Kleid eh noch dicker machte. Ich habe noch Zeit, ich bin vierundzwanzig. Also habe ich noch sechsundzwanzig Jahre bis zur Menopause. Ich verdiene gut, arbeite mit interessanten Menschen zusammen. In der Werbung ist es eigentlich immer spannend. Und vor zwei Jahren wurde ich in Kielce »Miss Region«. Trotzdem bin ich ganz bescheiden. Das ist bei der Hochzeit einem Cousin von Elka aufgefallen. Der ist Regisseur.

»So bildhübsch und so bescheiden, es ist zu schön, um wahr zu sein«, meinte er. Er wollte sich mit mir verabreden, angeblich hätte er eine Rolle für mich. Er sucht eine attraktive Laienschauspielerin.

»Wozu attraktiv?«, fragte ich, weil ich schon vermutet habe, dass es um einen Sexfilm geht. Na ja, die Filmleute halt. Und Professionelle kosten eben das ihre. Der Junge wurde ganz rot; eigentlich sieht er wie ein Abiturient aus. Obwohl Polański auch noch mit vierzig wie ein Junge aussah. Wohl ein gutes Zeichen. Ich gab dem Regisseur meine Adresse, damit er mir das Drehbuch zuschickt.

Die Schwester von Ewa hat sich total zugeschüttet und nervte alle:

»Wer war eigentlich Rahel? Und die Jungfrauen, die uns ein Vorbild sein sollen?« (weil der Priester bei der Eheschließung darüber gesprochen hat). Und: »Wie haben die heiligen Jungfrauen es getrieben? Haben sie es überhaupt gemacht?«, wollte sie dauernd wissen.

Sie hat so eine Falte am Hals, wie das Gewinde einer Schraube. Es scheint ihr die Kehle zuzudrücken. Und an diesem geölten Gewinde sitzt aufgeschraubt ein sich dauernd drehender Kopf mit neugierigen Schweinsäuglein.

Ich bin früh nach Hause gegangen. Lieber schlafe ich aus und bin am nächsten Tag vorzeigbar, als ein zerknautschtes Gesicht und blutunterlaufene Augen zu haben.

Meine Mutter mochte das Nachtleben. Und jetzt ist sie noch nicht mal sechzig und sieht aus wie

eine alte Frau. Natürlich, die Krankheit macht noch älter... Na ja, sie wohnt wenigstens in einem guten Heim; die ganze Armeerente vom Vater geht dafür drauf. Nur gut, dass mein Bruder aus Deutschland noch was dazuschießt. Nachdem ich mein Abitur auf der Wirtschaftsschule gemacht hatte, wollte er, dass ich zu ihm nach Berlin komme. Er wurde von seiner Frau verlassen, und um sich an ihr zu rächen, benannte er seine Imbissbude nach ihr – »Mariola«. Ich sollte bei ihm als Verkäuferin arbeiten.

»Wir werden ein Familienimperium gründen!«, hatte er mir versprochen. Ich wollte lieber die Sekretärinnenschule machen und danach vielleicht noch studieren. Und bevor ich mich entscheiden konnte, hatte mein Bruder schon eine neue Frau, eine Kassiererin.

Ich steuere auch was für Mama bei, besonders jetzt, in der Weihnachtszeit. Als ich neulich bei ihr in Kielce war, brachte ich ihr einen Korb mit Obst und Süßigkeiten mit. Und dann die Geschenkkörbe für die Krankenhausbelegschaft. Das hat mich alles zusammen an die tausend Złoty gekostet. Mama wühlte mit der Zunge im Mund herum, um die Zähne von den klebrigen Toffees zu befreien, und fragte immer wieder:

»Wird es dieses Jahr auch Weihnachten geben? Da schau her, hätte ich nie gedacht ...«

Als ich danach im Zug nach Warschau saß, hörte ich statt des Ratterns der Wagenräder nur jenes »Da schau her, hätte ich nie gedacht ...«.

•

Ich sollte doch dieses Tagebuch für den Wettbewerb schreiben. Aber statt über die Schönheit, will ich lieber über den Sex schreiben.

Lachen macht schön. Ich musste so lachen, als ich nach der Silvesterparty neben dem nackten, schlafenden Miszka lag, dem Copywriter aus unserer Firma, und begriff, dass ein Mann das am einfachsten zu bedienende Gerät ist – weil er nur einen Knüppel hat.

Miszka und ich, das ist nichts Ernstes. Er fällt in Affären wie andere in den Schlaf. Er plappert irgendwas, verspricht viel, dann wird er wieder wach und kann sich an nichts erinnern. Er hatte mal Fotos von mir gemacht und sie an den »Playboy« geschickt. Von einem Bekannten, der dort in der Werbeabteilung arbeitet, haben wir erfahren, dass sie ziemlich positiv aufgenommen wurden. Meinen Körper fanden sie wohl okay, nur das Gesicht ...

»Dein Gesicht ist zu intelligent für den »Playboy«, du bist nicht der Typ dafür«, tröstete mich Miszka. Aber hätten sie Aktfotos gewollt, vielleicht nur halb nackt, hätte ich sofort zugesagt. Warum nicht, der weibliche Körper ist doch schön. Ich könnte außerdem etwas dazuverdienen; meine Miete steigt von Quartal zu Quartal.

Ich habe eine bequeme Ein-Zimmer-Wohnung in Muranów gefunden, gleich im Zentrum. Der Hausbesitzer kommt nur vorbei, um das Geld für die Miete zu kassieren, mischt sich in nichts ein. Er zählt das Geld durch, das ich ihm an der Türschwelle in einem Umschlag in die Hand drücke, und schon ist er weg.

Models verdienen doch Unmengen.

Heute hat der Regisseur angerufen. Er hat mir das Drehbuch zugeschickt, wünscht mir alles Gute und wartet auf meine Antwort. Es soll ein unabhängiger, anspruchsvoller Film über die heutige Jugend werden. Er fand, ich hätte die passende Persönlichkeit dafür.

»Ich habe in dich hineingesehen. Nach außen Anmut und Schlichtheit. Doch innen drin, da hast du das Temperament eines Tornados.« – Ich weiß nicht, ob er tatsächlich in mich hineingesehen hat. Aber etwas hat er gesehen.

•

Lunch mit den Copywritern. Anscheinend haben sie gedacht, dass ich noch unberührt gewesen wäre und dass Miszka mich entjungfert hätte. Ich hätte merken müssen, dass dieser Geck nur dumm gackern kann. Wir saßen in einer dieser In-Kneipen; Holztische, ungehobelter Fußboden, kahle Wände. Ich fand's schön. Vielleicht sollte ich meine Wohnung genauso karg einrichten. Die ganzen blöden Bilder vom Vormieter abhängen.

Wir sahen gut aus. Drei attraktive junge Kerle. Gegelte Haare, klasse Anzüge, Hosenträger. Mittendrin ich, eine große schlanke Blondine in einem Minirock von Deni Cler. Wir haben darüber diskutiert, was wahre Liebe ist. Einer der Copywriter, der eine Ehefrau hat, meinte: »Heiraten.« Miszka sagte: »Multiple Orgasmen.« Und was wäre die wahre Liebe für mich? Top geschminkt einschlafen – und dann nebeneinander aufwachen, und ich bin perfekt zurechtgemacht, während wir uns im sanften Licht des Morgens zu lieben beginnen.

Doch ich habe es nicht gesagt. Ich habe die Frage mit einem Zitat aus meiner Lieblings-Frauenzeitschrift abgetan: »Es gibt keine Liebe, es gibt nur Liebesbeweise.«

Mittlerweile hat sich das mit den »Playboy«-Fotos herumgesprochen; alle starren mich an, als wäre ich ein Pin-up. Es wäre schon toll, meine Fotos im »Playboy« zu sehen und in einem Film mitzuwirken. Dann würden sie sich an mich erinnern, würden erzählen, dass ich Sekretärin in ihrer Firma war und dass ich ihnen immer Tee gekocht hatte und dass man so gut mit mir reden konnte.

Vielleicht noch dreißig Jahre, bis ich Alzheimer kriege; und nur noch wenige Tage, bis AIDS mich erwischt. Deswegen will ich das Leben genießen. Ich weiß, was ich will.

•

Ich habe für gar nichts Zeit. Ich komme gegen 21–22 Uhr nach Hause und falle um. Ich schaue nicht einmal mehr fern. Ich mache nur den Fernseher an und schlafe sofort ein. Ich fühle mich so sicherer – als ob noch jemand im Zimmer wäre, der auf mich aufpasst. Mein Opa hatte immer an meinem Bett gesessen und gewartet, bis ich eingeschlafen war.

Die Hetze wird noch einige Wochen so weiter gehen. Drei Werbeaufträge gleichzeitig. Saft, Autos, Slipeinlagen. Zu allem Übel kommen in solchen heftigen Zeiten die beklopptesten Leute in der Agentur vorbei. Heute ist ein Erfinder von »Trockenfutter für Frauen« bei uns erschienen. Ich habe eine Stunde gebraucht, um ihn zu überzeugen, dass er gehen sollte, am besten gleich ins Patentbüro.

•

Das ist schlimm. Schlimm. Einfach kontrovers. Mir ist ganz schlecht. Und ich dachte, ich würde eine elegante Geschäftsfrau spielen oder ein Model. Das sind alles Psychos in dem Film. In jeder Szene Flüche und Sauereien. Und der Höhepunkt ist die Flucht der weiblichen Hauptfiguren in einem gestohlenen Wagen durch Warschau.

Ich soll Anka spielen, die langhaarige Abiturientin, die nach einer enttäuschten Liebe zum Studieren ins Ausland geht.

Der miese kleine Regisseur meint wohl, dass er mich hier verarschen kann; hält er mich für eine naive Sekretärin? Immerhin bin ich schlauer als Hunderte von Mädchen, die von einer Karriere in der Hauptstadt träumen – denn ich bin schließlich hier.

Nur warum habe ich keine beste Freundin, keinen festen Freund? Ich brauche doch jemanden, bei dem ich mich ausheulen könnte, der für mich da ist. Was habe ich davon, dass alle mich mögen? Ich muss mich dringend mit jemandem anfreunden. Die Typen aus der Agentur kommen nicht in Frage, für die bin ich nur eine geile Tussi, die sie haben wollen. Nachdem sie das mit Miszka erfahren haben, wollen sich plötzlich alle mit mir verabreden, ganz klar warum. Miszka ist gerade in Urlaub gefahren, nach Thailand. Angeblich alleine. Doch die, die es wissen müssten, erzählen, dass er mit einem Fotomodell geflogen ist. Sie soll Werbung für Schokolade machen.

Elka ist nach der Hochzeit völlig durchgeknallt. Sie redet nur noch vom Haushalt und von der Geburt.

•

Durch den ganzen Stress habe ich Probleme mit der Haut bekommen. Pickel, Rötungen. Habe ich Akne?! Ich bin zur Kosmetikerin gegangen. Hinterher habe ich mir eine Creme von Estée Lauder gekauft, mit Milch, und noch eine entsetzlich teure, mit Plazenta. Plazenta ist doch Mutterkuchen – ich frage mich nur, menschlicher oder tierischer Herkunft?

Auf jeden Fall hat es ein bisschen was geholfen.

•

Ich muss auf jeden Fall zum Hautarzt. Nicht einmal das beste deckende Make-up bringt noch etwas. Ich habe einmal die Woche ein Peeling gemacht, dazu zwei Male eine Feuchtigkeitsmaske aufgelegt, und trotzdem habe ich immer noch Ausschlag. Pickel funktionieren wohl wie Druckknöpfe: Wenn man auf den einen drückt, kommt der andere hoch.

Ich habe Kopfschmerzen. Angeblich ist die Klimaanlage schuld. Sie ist mit Millionen von Bakterien verstopft. Ich habe gelesen, dass man jeden Tag mindestens drei Liter Mineralwasser trinken soll. Die Models machen das so und haben eine babyweiche Haut. Naja, die haben genug freie Zeit und können zwischen den Modenschauen immer aufs Klo. Die rennen doch schon so auf dem Laufsteg, als ob sie pinkeln müssten. Doch ich kann nicht jede Viertelstunde auf die Toilette, zu viel zu tun. Und auch an den Wochenenden kann ich meinen Feuchtigkeitshaushalt nicht ausgleichen – wir arbeiten gerade auch an den Samstagen, und Sonntag bis mittags.

Draußen ist es eiskalt; drinnen läuft die Heizung. Ich habe einen Luftbefeuchter gekauft. Der passt aber nicht zu meinem Parkett und zu dem japanischen Bett. Zum Glück sind die Schränke in die Wände eingelassen. No problem. Ich lade eh niemanden zu mir ein.

•

Im Leben läuft es nie so, wie es sein sollte. Ich lade mir nie jemanden nach Hause ein; und plötzlich steht der Regisseur vor der Tür, mitten in der Nacht. Ich konnte mir gerade noch die Quick-Lifting-Maske abwaschen. Er hat sich nicht einmal die Schuhe ausgezogen, hat sich gleich im Flur auf den Fußboden gesetzt. Er hat wohl gleich gemerkt, dass ich nicht sonderlich angetan war.

»Erstens weiß ich nicht, ob ich das Geld für den Film zusammenkriege. Zweitens weiß ich nicht, ob du die Probeaufnahmen bestehen wirst«, meinte er gleich zur Begrüßung.

Ich bin für ihn wohl ein Bauerntrommel, weil ich nicht aus Warschau stamme. Da habe ich ihm die Meinung gezeigt, was ich von seinem perversen Drehbuch halte. Er hat daraufhin nur

gelacht. Er nahm die Reproduktion der »Dame mit Hermelin« von der Wand, eines der Bilder des Vormieters.

»Magst du so was?« Er wollte sich über mich lustig machen.

»Es ist ein Kunstwerk!«

»Übermale die Schnauze von dem Hermelin, dann merkst du, dass die blasse Schöne einen Schwanz in der Hand hält. Sie spielt mit ihm, siehst du es denn nicht? Der Sex ist doch etwas Tierisches.«

Ich wollte nicht alleine mit ihm zu Hause bleiben. Deswegen sind wir ins »Między Nami« gegangen. Er ist völlig durchgeknallt, aber ich mag ihn trotzdem. Vielleicht hat er Recht und der Film wird ein Kassenschlager. Oder vielleicht ist er schwul, weil er sich gar nicht an mich ranmacht. Er schaut mich nur an und plappert irgendwelchen Blödsinn.

•

Mit dem Film sieht es gut aus. Nur mit meiner Haut nicht. Die Ärztin meinte, ich hätte fettige Haut, mit Neigung zu Talgverstopfungen, Seborrhöe; es liege an Stress und schlechter Verdauung.

Ich hätte gedacht, dass ich Mischhaut habe. Aber fettige Haut? Die Behandlungen bei der Kosmetikerin haben in der letzten Zeit allerdings nicht angeschlagen. Eine Woche später hatte ich schon wieder Mitesser auf der Nase. Als ich sie ausdrückte, bewegten sie sich unter meinen Fingernägeln wie Würmer. Glitschige gelbe Regenwürmer, die sich unter meiner Haut winden.

Noch nie habe ich eine so gepflegte Ärztin gesehen. Sie sah aus, als ob sie frei von jeglichen Krankheiten wäre, sie hatte nicht einmal Falten. Sie sagte, ich solle mir neue Kosmetik besorgen und jeden Morgen und Abend das Gesicht mit warmem Wasser und einer speziellen Seife waschen. Bisher habe ich immer nur Gesichtswasser und Reinigungsmilch benutzt, so wie es in meiner Lieblings-Frauenzeitschrift empfohlen wurde.

Ich habe alle meine Cremes, Masken, Salben für die trockene und empfindliche Haut zusammen gepackt. Ich werde sie Elka schenken. Sie sollte während der Schwangerschaft auf sich achten.

•

Elka hat sich über die Sachen gefreut. Doch momentan ist sie eher an Lotionen gegen Schwangerschaftsstreifen interessiert. Sie schmiert sich das Zeug morgens und abends auf den Bauch. Sie will keine Ultraschall-Untersuchung, um das Geschlecht des Kindes zu erfahren.

»Egal, was es wird, ich werde es lieben!«

»Und wenn du einen Labrador kriegst?«

»Wie: einen Labrador?!«

»Na ja, wenn du statt eines Kindes einen Hund bekommst, weil du die pränatale Untersuchung nicht hast machen lassen.«

Sie war richtig eingeschnappt. Frauen in der Schwangerschaft legen an Gewicht zu, scheinen aber an Hirnmasse zu verlieren. Deswegen wird wohl in allen Zeitschriften geraten, sich alle vier Wochen untersuchen zu lassen.

In dem Kosmetiksalon bei Dior wollten sie mir nicht sagen, was in der Maske gegen fettige Haut enthalten ist.

»Die Rezeptur ist geheim«, meinte die schick zurecht gemachte Verkäuferin. Und wenn ich gegen einen der Stoffe allergisch bin? Soll ich zweihundert Złoty ausgeben, nur um eine allergische Reaktion zu bekommen? Ich lese immer als erstes die Liste der Inhaltsstoffe. Ich war gut in Chemie und verstehe alles ohne Probleme: Acid, Propylene, Glycerin. Was ich nicht verstehe, sind diese ganzen NK-5, K-8, CI ... Sind das Decknamen der Schönheitsagenten? Oder Bezeichnungen für geheime Waffen, die gegen die Hautalterung eingesetzt werden?

•

Die Typen haben gut lachen. Sie haben noch nie ihre Tage gehabt. Sie haben sich noch nie vor Schmerzen gewunden, sind nie ohnmächtig geworden. Sie machen sich darüber lustig, während sie sich Slogans für Slipenlagen einfallen lassen, und pinnen dämliche Sprüche als Vorschläge an die Wand. Anfangs haben sie mich beeindruckt. Doch im Vergleich mit dem Regisseur sind sie affige Schnösel. (Ich will seinen Namen hier nicht erwähnen, er ist schließlich eine öffentliche Person.) Er hat mir eine lyrische Begabung bescheinigt. Er hört gerne zu, wenn ich erzähle:

»Du hast so interessante Vergleiche, du solltest dich weiterentwickeln, studieren.«

Er hat viel erlebt, er ist ein lebenserfahrener Mann. In der »normalen« Außenwelt ist er zweiunddreißig Jahre alt. Doch in seiner eigenen Welt, der Welt der Kunst, ist er viel älter. Er nimmt Dinge anders wahr, intensiver. Zum Beispiel die Sache mit Ela: Ich war panisch, und er war von ihrer Vorstellungskraft entzückt. Er saß gerade bei mir, als sie angerufen hat. Er kennt Elkas Mann, der ist Lichttechniker und arbeitet manchmal mit meinem Regisseur zusammen. Also: Elka sollte ins Krankenhaus eingeliefert werden, weil sie eine pränatale Psychose entwickelt hat.

»Weißt du, warum ich keine Voruntersuchung habe machen lassen?«, heulte sie in den Telefonhörer. »Weil ich es nicht will, ich will es nicht ...«

»Ela, Süße, beruhige dich. Dein Cousin ist gerade hier; willst du, dass wir vorbeikommen?«

»Ich habe aufgehört, diese Anti-Schwangerschaftsstreifen-Lotion zu benutzen«, weinte sie.

»Ich habe mir die Haut durchgerieben, und da konnte ich in meinen Bauch hineinschauen. Ich habe grüne Augen gesehen. Denkst du nicht, dass die Augenfarbe wichtiger ist als das Geschlecht?«

Jetzt habe ich Gewissensbisse. Vielleicht dreht Elka wegen meiner Scherze durch, weil ich sie damals so aufgezogen habe? Sie tut mir leid. Sie war schon immer sehr empfindsam. Bald kriegt sie ihr Kind, und dann wird sie wieder gesund werden. Sie hat mir erzählt, dass es so lustig sei wie damals, zu unserer Schulzeit; wenn ich vorbeischaute, freute sich sogar ihr Baby und strampelte in ihrem Bauch vor Freude.

•

Alle sind angespannt und verbreiten schlechte Laune. Die Chefin ruft die Creative Directors nacheinander in ihr Büro und macht ihnen Angst wegen der knappen Deadlines. Wegen des ganzen Stresses hat sie noch mehr abgenommen als bei ihrem Fitness-Urlaub in Kalifornien. Damals war sie allerdings immer noch ziemlich dick zurückgekehrt. Ihr Gürtel drückte sich wie eine Gummidichtung in die Taille, wohl um zu verhindern, dass der Busen sich auf den Bauch ergießt.

Ich werde es wohl nicht sehr lange hier aushalten. Ich bin hochqualifiziert. Eine Bekannte,

die bei meiner Lieblings-Frauenzeitschrift arbeitet, will gerade kündigen. Sie wurde bei einer Stewardessen-Schule angenommen und will mich nun bei der Zeitschrift empfehlen. Ungefähr dasselbe Gehalt, aber ohne den ganzen Stress, die Hetze, die Vorwürfe. Ich habe sie mal in der Redaktion besucht; schon im Aufzug riecht es nach Parfüm. Alle, die dort arbeiten, bekommen Kosmetikprobchen zum Testen; außerdem sind immer Stilistinnen da, die man um Rat fragen kann. Der einzige Nachteil: Sollte ich dort arbeiten, werde ich mein Tagebuch nicht bei dem Wettbewerb einreichen können. Der erste Preis ist eine Woche in Paris, und Taschengeld für Friseur und Shopping.

Vielleicht kann ich doch bei dem Film mitspielen?

•

Schon wieder ein Abend alleine zu Hause. Niemand ruft an. Besser so. Ich habe mir ein Fußbad gemacht. Meine Füße schmerzen wie verrückt – der erste Tag in neuen Wildleder-Pumps. Der Graphiker und einer der Copywriter standen vorhin an der Rezeption und machten dumme Scherze, als ob sie nicht wüssten, dass ich zuhöre:

»Wozu braucht eine Frau Gehirnzellen? Um neue Schuhe von den noch neueren unterscheiden zu können!«

Eines Tages würde ich gerne eine Creme kaufen, auf der drauf steht: »Nicht an Tieren getestet. An Männern getestet.«

•

Ela hat einen Jungen bekommen. Er ist wunderschön. Ich hatte Angst, ihm in die Augen zu schauen; zum Glück sind sie kornblumenblau.

Sie ist fröhlich, glücklich, keine Spur von Psychose – meine ganz normale alte Elka. Im Krankenhaus bin ich dem Regisseur begegnet. Er hatte gerade mit ihrem Mann gefeiert. Hackedicht; er nannte sich nur noch »Onkelchen«. Er hat mich im Krankenhausflur an eines der Fenster geführt und mich auf eine Bank setzen lassen. Dann hat er mein Kinn angehoben (hätten wir gestanden, hätte ich ihm auf den Scheitel schauen können, dem Knirps):

»Du bist so schön, schön und jung. Zu jung«, hauchte er mir seinen Wodkaatem ins Gesicht. – »Dein Antlitz befindet sich hinter der Ebene der Zeit. Man kann es erst erahnen. Irgendwann wird es klarer, die Linien werden sichtbarer, dann wird man deinen Charakter sehen können. Doch noch ist dein Gesicht kein Filmgesicht. Es ist zu glatt, noch nicht gezeichnet.«

Ich hatte Recht – er ist völlig durchgeknallt. Elka hatte nicht ohne Grund diese Psychose entwickelt. Das muss genetisch bedingt sein. »Kein Filmgesicht«, na toll. Später habe ich von Elka erfahren, dass er eine neue Freundin hat. Eine Rocksängerin, mit einer Nase bis zum Kinn und den Augen einer Heroinsüchtigen. Eine Junkie-Hexe mit einem sichtbaren, gut gezeichneten Gesicht; völlig überzeichnet, eine Karikatur ihrer selbst.

•

Lohnerhöhung! Die Agentur hat den Auftrag für die Joghurt-Werbung bekommen.

Es wird immer wärmer. Ich werde mir eine neue Frisur zulegen und es endlich riskieren, mir die Beine mit Wachs zu enthaaren – es tut zwar weh, dafür wachsen die Haare drei Monate nicht nach. Ich habe lange mit niemandem mehr geschlafen, trage nur noch dicke Strumpfhosen, so sind die Beinhaare eben nachgewachsen.

Frühling! Freiheit für die Beine! In der neuesten Ausgabe meiner Lieblings-Frauenzeitschrift wird empfohlen, sich schon im März darum zu kümmern. Dann werde ich mich eben daran halten.

Zu wenig Sonnenlicht. Habe deswegen auf der linken Wange einen Pickel bekommen. Unmittelbar bevor ich meine Regel kriege, werde ich immer hässlich. Das soll eine Strategie der Natur sein; das habe ich irgendwo gelesen. In der Steinzeit hatten die Menschen in Höhlen gelebt, alle hatten Sex mit allen gehabt. Frauen sind den ganzen Monat sexuell aktiv, doch die Natur ist ja nur auf Empfängnis aus, unser Spaß ist ihr egal. Und an den Tagen des Eisprungs geschehen wahre Wunder: Wir riechen erregend, die Augen leuchten, die Haare glänzen. Und wenn die Frau nicht mehr fruchtbar ist, kurz vor der Periode, holt sich die Zauberin Natur ihre Gaben zurück und verwandelt die schöne Prinzessin in ein verpickeltes, schwerfälliges, gereiztes Ding – alles nur, um die Verehrer abzuschrecken.

•

Die Woche hat mit dem Krankenhaus angefangen und endet auch mit dem Krankenhaus. Der Arzt hat angerufen, weil sich Mamas Zustand verschlechtert hat. Ja, ich weiß, dass Alzheimer nicht ansteckend ist, trotzdem fühlte ich mich krank, als ich von meinem Besuch bei Mama zurückkam. Ich saß am Hauptbahnhof und zitterte. Ich habe mir damals bei Elka die ganzen Schwangerschaftsbücher reingezogen, und deswegen kam wohl die Assoziation zwischen meiner Mutter und einem zusammengerollten Embryo zu Stande. Sie sah aus, als wäre sie eine überdimensionale Fehlgeburt. Sie ist meine Mutter. Sie war es. Nun hat sie krankheitsbedingt keine Ahnung, wer sie ist, wer ich bin. Dann sollte ich sie folglich auch vergessen. Meine Mama ist nicht mehr da; sie kommt nicht wieder. Sie hat ihren Körper verlassen und die Adresse verloren, sie findet nicht mehr zurück. Ich kann ihr nicht helfen; das Einzige, was ich tun kann, ist, ihr den Zustand so angenehm wie möglich zu machen und gute Pflegekräfte zu bezahlen. Es fehlte nicht viel, und ich wäre am Bahnhof geblieben. Im letzter Sekunde sprang ich in den bereits anfahrenden Zug. In meinem Abteil saß so ein Schwarzenegger-Typ, doch ich hatte keine Angst vor ihm. Was hätte er mir schon antun können? Mich umbringen? Da wäre ich ihm noch dankbar. Ich blätterte in bunten Magazinen herum, doch ich konnte durch die Tränen nichts sehen. Kurz vor Warschau hat er angefangen, mich anzuquatschen. Er war sehr nett. Wir haben festgestellt, dass wir einen ähnlichen Geschmack haben: dieselben Filme und Talk-Shows. Er ist gut situiert, mit zwei Autowerkstätten, eine in der Nähe von Warschau, die andere in Kielce, mit seinem Bruder zusammen. Er kam gerade von dort und erzählte mir, dass die Reise mit dem Schnellzug besser sei, als im Frühjahr durch den ganzen tauenden Schnee mit dem Auto zu fahren.

Ich hatte den Eindruck, dass Wojtek eine Frau sucht. Wir haben uns am Samstag in der Altstadt verabredet.

•

Verdammt! Einer der Pickel ist nach dem Ausdrücken nicht ausgetrocknet, sondern nur noch mehr gewachsen. Jetzt tut er weh. Ich habe ihn in Spiritus ertränkt. Dann mit Make-up zugeschmiert. Er tut nun so, als ob er eine Warze wäre.

Unser Abendessen fand im Kerzenlicht statt. Ich habe mich extra neben Wojtek gesetzt und nicht ihm gegenüber. So verschwand die rechte Wange im Schatten (davon gehe ich doch

aus!). Wojtek war wundervoll. Ich hätte nie gedacht, dass er Automechaniker ist! Charmant, humorvoll. Eine wunderbare, tiefe Stimme und die schönsten Hände, die ich je bei einem Mann gesehen habe. Er brachte mich danach mit einem silbernen Wagen nach Hause. Dann stand er mit einem dümmlichen Gesichtsausdruck vor der Tür: »Soll ich mich selber einladen oder nicht?« Er hat mir einen Kuss auf die Stirn gedrückt, woraufhin er gleich rot wurde. Später hat er noch mal angerufen; wir redeten bis nachts um drei.

•

Als ich heute an der Kneipe vorbeiging, wo wir am Samstag gegessen hatten, schaute ich gleich beim benachbarten Schönheitssalon vorbei. Die ältere Kosmetikerin dort könnte in ihrer schäbigen Schürze als Putzfrau im Krankenhaus bei meiner Mutter durchgehen. Sie wunderte sich, warum ich mir die Beine mit Wachs enthaaren lassen will. Sie versuchte, mir Angst zu machen.

»Wussten Sie nicht, dass man davon Osteoporose kriegt?« Nein, wusste ich nicht.

»Soll ich den Pickel da wegmachen?« – sie zeigte auf meine rechte Wange. Man sieht das Miststück trotz kiloweise Make-up. Ich habe es ihr nicht erlaubt. Da ist kein Eiter mehr drin. Der Pickel ist bloß geschwollen beim Abheilen.

Wir waren alleine im Salon. Die Kosmetikerin wollte mir ein Geheimnis verraten:

»Wussten Sie, wie sich die Frauen vor dem Krieg die Beine enthaart haben?«

»?«

»Mit Streichhölzern! Man nimmt ein Streichholz, brennt die ganzen Haare ab, und dann schmiert man auf die Beine eine Salbe gegen Verbrennungen drauf.«

Daraufhin bin ich gegangen. Ich habe es dann zu Hause versucht; ich bin echt blöd. Ich nahm ein Streichholz und versengte mir die Haare auf einem Bein. Es endete damit, dass ich Blasen am Bein hatte und mir die angekockelten Haare mit einem Rasierer abkratzen musste.

Mit Wojtek wird es immer besser. Besser und interessanter. Wir waren heute in seiner Wohnung: Eigentumswohnung mit drei Zimmern, sauber, ordentlich. Obwohl man schon merkt, dass da lange keine Frau mehr zugegen war. Morgens hat er mich nach Hause gefahren. Unterwegs hat er gefragt, ob ich nicht Lust hätte, mit ihm zusammen in seinem BMW an Ostern nach ... (ich dachte, nach Kalwaria Zebrzydowska, zu seinen Eltern), nach ... (er hat die ganze Zeit rumgestottert), nach München, zu einer Automobilausstellung, zu fahren.

Es ist ihm rausgerutscht, dass er mich im Zug wegen diesem unseligen Pickel angesprochen hatte:

»Ich dachte, wenn eine so schöne Frau so menschlich sein kann ...«

Endlich verdanke ich meiner Akne etwas: einen wunderbaren Liebhaber!

•

Keine Chance: Ich musste zum Arzt, es war nicht mehr lustig. Die Hautärztin verätzte den Pickel mit flüssigem Stickstoff. Dann hat sie mir noch ein paar Salben verschrieben. Und empfahl mir die Mikrodermabrasion zur Hautverjüngung. Bei dem Eingriff wird die obere Hautschicht mit Säure weggeätzt. Mit einem Wort: Man wird gehäutet. Danach darf man einige Tage nicht aus dem Haus, weil Infektionsgefahr besteht. Aber die Ergebnisse sollen umwerfend sein.

Ich werde es wohl nach der Rückkehr aus München machen lassen. Ich glaube nicht, dass ich

für die Mikrodermabrasion zu jung bin. Die Haut verliert ständig an Kollagen. Und wenn ich erst dreißig bin, wird es zu spät sein für derartige Korrekturen. Ich könnte mir auch die Lippen unterspritzen oder Goldfäden einnähen lassen. Ich finde, dass meine Lippen zu schmal sind. Mit Schmolmmund und dunklen Haaren würde ich aussehen wie Liv Tyler.

•

Ich wartete heute auf einen Anruf von Wojtek. Saß am Telefon wie ein Hund neben seinem Knochen. Und als er endlich anrief, musste ich mich beherrschen, um nicht vor Freude zu schreien.

•

Miszka hat schon wieder versucht, sich an mich ranzumachen. Ich habe ihn entschieden in seine Schranken gewiesen. Er war daraufhin gar nicht beleidigt, sondern ist los, um Wein und Blumen zu holen. Dann trank er auf die Verbindung der Schönheit mit der Intelligenz. Gleich hat sich die halbe Agentur in seinem Büro versammelt. Ich wäre länger geblieben, wenn nicht die Chefin aufgetaucht wäre. Das Gespräch mit den Kollegen war nämlich wirklich interessant. Der Engländer, der für die Herausgeber arbeitet, brachte zusammen mit den Entwürfen für ein neues Cover alte Zeitschriften mit. Miszka ist gleich der prude Ausdruck der Mädchen auf den Covers aufgefallen. Heute haben sie alle halboffene Münder, einen verhangenen Blick, provozierende Haltungen – in den Siebzigern war sowas nur in Pornoheftchen denkbar. Wenn es so weiter geht, werden in zehn Jahren ehrwürdige Frauenzeitschriften Covermodels haben, die aussehen wie heutige Pornostars.

Warum hat mir Miszka das nicht früher gesagt? Ich hätte auch den Mund öffnen können, als er mich fotografierte! Das ist es, was meinen Fotos fehlt – sinnlich geöffnete Lippen. Volle, zu allem bereite Lippen finde ich nicht vulgär; im Gegenteil: Sie verleihen dem Gesicht Ausdruck.

•

Ich fühle mich entsetzlich, habe Fieber. Ich werde mich beurlauben lassen müssen. Bis Ostern muss ich wieder gesund werden. Wojtek ist nach Kielce gefahren. Besser so; ich hätte ihn in dem momentanen Zustand gar nicht treffen können; krank und verpickelt. Die Hautärztin meinte, ich sollte die Anti-Baby-Pille nehmen – wenig Hormone, große Wirkung; die Haut soll davon besser werden und die Haare voluminöser und kräftiger. Ich glaube aber kaum, dass mir noch etwas helfen kann. Das Einzige, was ich noch versuchen will, ist eine Diät. Es liegt bestimmt an meiner Ernährung; zu viel Schokolade und fettes Fleisch. Ich streiche es von meiner Speisekarte.

•

Wojtek macht sich Sorgen, anstatt meinen starken Willen zu bewundern:

»Du bist so mager geworden, mein Kleines!«

Endlich habe ich mein Idealgewicht wieder, 52 Kilo. So viel hatte ich gewogen, als ich Miss Region wurde. Endlich sind die Pickel weg; anscheinend darf ich nicht dick sein, weil sich das ganze Fett auch noch im Gesicht ablagert und durch die Poren herausquillt.

Ich esse nun ausschließlich Obst und Gemüse. Kein Alkohol, keine Suppen, keine Backwaren, kein weißes Mehl und keine Nudeln. Seit Kurzem gehe ich auch schwimmen, ins Hotel Victoria;

es ist sehr teuer, aber man zahlt eben auch für die luxuriöse Ausstattung. Mit dem Aufzug geht es nach ganz unten. Dort stehen künstliche Palmen, es ist schummerig wie in einem Nachtclub. Solarium, ein immer leerer Fitnessraum. Das Wasser kalt, aber das scheint diese ganzen Typen – mit Hängebäuchen und behaart wie die Tümmler – nicht zu stören. Ich kenne einige aus dem Fernsehen; es sind Politiker. Ich interessiere mich nicht für sie und sie sich für mich ebenso wenig. Sie ziehen ihre Bahnen, ein paar Mal hin und her, dann kommen sie »entspannt« wieder heraus; was wohl heißt, dass sie nass geworden sind. Danach trinken sie ihre Cocktails an der Poolbar.

Ich schwimme zwanzig Bahnen in diesem Pool von den Ausmaßen eines Dorfteiches.

•

»Jetzt hast du gesunde Haut und Knochen, und was ist mit mir?«, meckert Wojtek. Ich habe kaum noch Zeit für ihn, weil ich so viel arbeite und trainiere. Und er hat auch gut in seiner Kfz-Werkstatt zu tun.

•

Ich bin nun ziemlich fit in der Materie. Ich habe mir einiges angelesen, und jetzt reicht ein Blick auf jemanden, damit ich sagen kann, ob es ihm an Vitamin C mangelt oder Eisen. Miszka hat Haarausfall; ich habe ihm Vitamin B1 bis B12 empfohlen. Das hatte ich auch, sie sind mir nach dem Haarewaschen haufenweise ausgegangen. Silizium und Vitamin B haben wirklich geholfen. Ich habe mich beim Italiener mit Wojtek gestritten. Ohne mich zu fragen, hat er Ossobuco bestellt.

»Kennst du es nicht? Das Lieblingsgericht der Mafiosi! In den ganzen amerikanischen Filmen rufen die Sizilianer doch immer nach Ossobuco nach dem Rezept ihrer Mamma!« Ich hatte keine Lust auf Fett und Kalorien. Wollte auch keinen Nachtisch essen. Der ganze Abend war im Eimer, wir haben kaum miteinander gesprochen. Wojtek war ganz rot vor Wut, nannte mich eine Zicke und zermalmete Zigaretten zwischen den Fingern. Also habe ich mich gezwungen, zuerst Fleisch und dann Eiscreme zu essen.

Er hat mich nach Hause gebracht; ich habe ihn an der Tür verabschiedet. Sofort habe ich Laxigen zum Abführen genommen. Soll der ganze Dreck bis morgen früh in mir lagern?

•

Zwischen mir und Wojtek ist es ganz seltsam geworden. Ich habe keine Lust mehr auf Sex. Nicht dass ich ihn nicht liebte oder ihn nicht mehr anziehend fände. Ich denke einfach nicht mehr an Sex. Nicht einmal das warme Wasser aus der Duschbrause zwischen meinen Beinen macht mich noch an. Sonst reichte nur ein Moment, schon erging ich mich in lustvollen Spielen und reizte den rosa Knopf mit Wasserstrahlen.

Es gibt nun mal Zeiten im Leben, da hört Sex auf zu existieren. Ich habe darüber einen Artikel gelesen. Vielleicht irgendwelche Hormonschwankungen? Meine Regel bleibt aus ... Was ist, wenn ich schwanger bin?

•

Der Frauenarzt hat eine Schwangerschaft ausgeschlossen. Er hat mir Kaninchen-Hypophyse zum Riechen verschrieben; es soll die Hormonbildung anregen.

»Und essen Sie bitte mehr!«, nervte er noch und meinte, ich sei anorektisch. Aber magersüchtige Frauen zwingen sich, nicht zu essen. Ich esse, nur passe ich eben auf. Mit der Diät bin ich meine Hautprobleme losgeworden und die dauernden Kopfschmerzen. Ich habe irre viel Energie. Ich gehe schwimmen; und auf der Arbeit bin ich fit wie noch nie. Ich war noch nie so gesund wie jetzt.

•

Ich habe es geahnt. Wir fahren doch nicht nach München. Immer öfter habe ich solche Vorahnungen. Ich gehe aus dem Haus und denke, dass ich Elka begegnen werde; obwohl es fast unmöglich ist, weil sie ja außerhalb von Warschau wohnt. Prompt treffe ich sie. Dann sage ich mir, dass der nächste Bus der 175 sein wird. Und der 175er kommt.

Wojtek hat einen extra Job in Kielce angenommen. Er muss jetzt für zwei arbeiten, weil sein Bruder krank geworden ist. Ich nehme es leicht. Wenn er mich liebt, werden wir zusammen bleiben. Wenn nicht, dann ist es auch nicht schlimm.

Mein Leben ist großartig. Ich fühle mich so leicht, habe keine Probleme. Ich habe alte Möbel ausrangiert, jetzt habe ich nur noch mein japanisches Bett und Pflanzen. In der Küche Tisch und ein Stuhl. In den Schränken ist es ordentlich und sauber – kein Fett, keine Kalorien. Nur noch frisches Obst, Sojaprodukte, Quark. Hundert Gramm Soja enthält so viel Eiweiß wie ein Drei-Gänge-Menü.

Bei meiner Körpergröße sollte ich 55 Kilo wiegen. Ich habe einen zarten Knochenbau, also reichen auch 48, das wäre perfekt. Und es wird wohl nichts schaden, wenn ich bis 45 abnehme: Sonst passt man nämlich ein paar Mal nicht auf und hat schon wieder 50 Kilo drauf.

Ich habe ein großartiges Buch gefunden: »Heilen durch Fasten.« Eine Woche lang darf man nur Wasser trinken, und man ist rein wie neugeboren.

Ich muss noch der letzten Speckrolle den Garaus machen – das ist die, die sich zeigt, wenn ich mich beim Training vorbeuge und mit den Fingern an den Boden komme. Meine Regel ist immer noch nicht da. Ich mache mir aber keine Sorgen. Jeden Monat habe ich Qualen durchlitten, es zerriss mich fast; ich kammir vor wie ein nasser Lappen, während der Körper das Blut auswang.

•

Das Wasser im Hotelpool war eiskalt. Ich bin nicht länger als eine Viertelstunde drin geblieben, weil ich so gezittert habe. Dann saß ich an der Bar, trank mein Mineralwasser und belauschte zwei dicke Politiker, die über die bevorstehenden Wahlen sprachen. Wird der Präsident die Koalition fertig machen? Bevor ich mein Wasser ausgetrunken hatte, hatte ich auf einmal die Vorahnung, dass die Regierungspartei heimlich mit der Opposition kooperieren wird. Ich war so baff über meine eigenen Gedanken, dass ich mich verschluckt habe. Wie komme ich nur auf so was?

•

Ich fühle mich, als funktionierte ich nur im Dienste der Physiologie: Mein Körper ist etwas, das ich mit mir herumtrage, das ich ernähren muss; doch innen drin fühle ich mich wie jemand vollkommen anderes. Jemand Körperloses.

Einer der Copywriter in der Agentur macht wieder blöde Scherze: Er nahm mir heute die Tageszeitung weg und meinte:

»Die trage ich für dich, das schaffst du doch nicht alleine!« Daraufhin habe ich ihm eine mit der Zeitung geklatscht, und er goss sich mit dem Teewasser voll. Die Tropfen hatten noch nicht mal den Fußboden erreicht, als ich meinte:

»Das heutige Rennen gewinnt die gescheckte Stute.«

Er konnte es nicht fassen:

»Seit wann kennst du dich mit Pferderennen aus?«

»Welche Pferde?« – ich habe nicht gleich begriffen, was er meint.

»Du hast doch gemerkt, dass ich in der Tageszeitung den Sportteil gelesen habe.«

»Ich habe dir gar nicht zugesehen, ich wusste es einfach.«

Bin gespannt, ob ich Recht hatte. Und übrigens hat sich unser Präsident mit dem Chef der Opposition geeinigt: Ich habe es doch vorausgesehen, schon vor einer Woche.

Ich fuhr mit dem Bus nach Hause. Alle Leute schauten mich an, mit Interesse, Bewunderung? Ich muss großartig aussehen: gepflegt, zarte Gesichtshaut ohne jeden Pickel, teure Markenklamotten, klasse Figur. Ich bin ganz gewiss kein durchschnittliches Mädchen. Ein älterer Herr hat mir seinen Platz angeboten; es gibt doch noch Gentlemen.

•

Ein Dolch hat mich von innen erstochen. Ich musste zwei Tabletten schlucken, bevor die Verstopfung nachgelassen hat. Soja ist gar nicht leichtverdaulich; ich esse es eh nur wegen des Eiweißes. Nach den ganzen Krämpfen vergeht mir die Lust am Essen.

In den ersten Tagen des Fastens bin ich ein bisschen schwach und habe Schüttelfrost; ab dem dritten-vierten Tag fühle ich mich angenehm und frei. Das Denken wird schneller, die Bewegungen leichter. Könnte mich verstopfter Stuhl von innen umbringen? Angenommen, der Darm zerfetzt und der Kot gelangt in die inneren Organe. Manchmal habe ich das Gefühl, dass sich der ganze Dreck mit Blut vermischt. Dann wird das Blut nicht rot, sondern ist nur noch braun, wie Teesatz. Ich muss doch stinken?

Alles Einbildung, ich weiß.

•

Meine Chefin ist zurück aus dem Urlaub. Ich war die erste, die ihr begegnet ist: Die Aufzugtür ging auf und sie kam heraus, schön, duftend, aufgequollen. Als sie mich gesehen hat, ist sie zusammengezuckt. Zugegeben, ich habe mich in den vier Wochen sehr verändert. Zwar habe ich immer noch nicht meine Idealmaße, aber ich bin nahe dran.

Sie hat mich dann nachmittags zu sich gerufen. Im Büro saß schon Miszka. Die Chefin meinte, ich sollte ab morgen an der hinteren Rezeption sitzen, an der für die besonderen Kunden. Ich mache Karriere, jetzt darf ich nur noch die wichtigsten Gäste empfangen. Ich war einverstanden.

Ich habe mir ein Taxi nach Hause genommen; in den Autobussen starren mich die Leute immer so blöd an. Miszka hat mich abends noch angerufen und wollte wissen, ob es mir gut gehe. Er war auf meine Vorhersagen gespannt. Soll er seine Aktien verkaufen oder behalten? Oder noch mehr dazukaufen? Ich hatte aber keine Vorahnungen; da wurde er sauer und meinte, ich wolle ihm nicht helfen.

»Ich habe mich für dich eingesetzt, damit du nicht fliegst!«, gab er an und erzählte, dass mich die Chefin heute feuern wollte. Sie meinte angeblich, ich sei zu mager und dürfe nicht mehr am Empfang sitzen, um die Kunden nicht abzuschrecken.

Ich bin zu mager? Ich blicke in den Spiegel und sehe zwei Pausbacken statt der gewünschten hohen Wangenknochen. Die Frau ist bloß neidisch. Kein Wunder, neben mir sieht sie aus wie eine Robbe. Mir ist ein bisschen schwindelig geworden. Ich nehme keine Medikamente, Vitamine, Schluss mit dem ganzen Dreck. Ich bin zur Naturtherapie übergegangen. Ich schlucke meine eigenen Hormone, und das macht mir wieder gute Laune. Immer, wenn ich mich glücklich fühle, spucke ich in ein Fläschchen und tue es ins Gefrierfach. Und wenn ich wieder deprimiert bin, verdünne ich den Speichel mit Wasser und trinke es. Funktioniert sofort. Im Speichel ist nämlich Serotonin enthalten, eine auf natürliche Weise euphorisierende Substanz. Und außerdem wirkt es sättigend. Ein Teelöffel Spucke mit Zucker reicht für den ganzen Tag. Ich wiege nun 40 Kilo. Je schlanker ich werde, desto besser fühle ich mich. Ich werde geradezu von Glück überflutet, sehe explodierende bunte Lichter, dreidimensionale Bilder. Die reale Welt hört auf zu existieren.

•

Ich habe nun einen eigenen Raum in der Agentur. Am Ende des Flurs; ruhig, gemütlich. Ich habe sogar meine eigene Toilette. Und einen Wasserspender mit literweise französischem Mineralwasser. Die Chefin kommt immer vormittags; wir plaudern ein bisschen, dann schiebt sie mir die Tageszeitung zu. Sie will meine Meinung wissen. Dann male ich bei den Börsennotierungen Pfeile nach oben oder unten. Das ist wahnsinnig einfach. Zur Auswahl hat man drei Möglichkeiten: Hausse, Baisse oder Stagnation.

Manchmal fangen die Fotos in den Zeitungen an, sich zu bewegen; dann sehe ich, was als Nächstes passieren wird. Der General, der gerade noch dem Präsidenten die Hand drückt, bereitet ein Attentat auf ihn vor. Der fröhlich grinsende Minister wird sich aus dem Fenster stürzen.

Und wenn mir nichts einfällt, lausche ich nur auf die Worte. Im Büro neben dem meinen rissen Bauarbeiter eine Wand ein. Der Putz bröckelte. Das Wort klingt genauso, als würde es gleich von der Wand fallen: putzputz.

•

Am allerliebsten sitze ich in der Toilette und pinkele. Ich lausche auf den Urinstrahl, die Höhe der Töne. Die Harmonie mit den Geräuschen der abgehenden Gase. Die Symphonie des Lebens. Ich habe mir meine private, intime Sammlung ausgedacht: Ich pisse in Behälter zur Herstellung von Eiswürfeln. Dann tue ich Federn, Grashalme, kleine Hölzchen, tote Fliegen hinein. Es sieht aus wie das Innere eines Bernsteins. Meine Vergangenheit, Lebensspuren, in Eis verewigt.

•

Ich bin heute bis früh um vier in der Agentur geblieben. Die Copywriter haben mich um Hilfe gebeten. Morgen müssen sie ihre Projekte abgeben. Miska schlug mir vor, dass ich öfter die Nacht im Büro verbringen könnte. Sie werden mir ein Bett hinstellen und Schränke und einen Spiegel über die ganze Wandbreite. Das Büro neben mir ist fertig, im Bad steht eine Badewanne mit einem kleinen Whirlpool. Ich müsste nicht einmal Miete zahlen. So würde ich dreihundert Dollar monatlich sparen, die ich dann in einen modernen Fernseher und Kosmetik der neuen Generation (aus der Zirbeldrüse eines Schafsembryos gewonnen) investieren könnte. Ich war sofort einverstanden.

•

Elka rief an. Sie wollte meinen Rat, ob sie einen Kredit auf einen neuen Wagen und neue Möbel aufnehmen sollen. Wird ihr Mann den Job bei der großen polnisch-amerikanischen Produktion über das Leben von Pułaski bekommen?

»Ja, ich weiß. Ihr habt ein Haus gekauft und wollt jetzt neue Möbel. Doch das einzige Möbelstück, das dein Mann braucht, ist ein Bett. Für dieses Möbelstück würde er alles andere aufgeben. Wie, du verstehst nicht? Er hat sich in eine Schauspielerin verliebt!« – ich konnte Ela doch nicht belügen – »Du wirst viel glücklicher werden, wenn du erst einmal eingesehen hast, dass ein steifer Schwanz keine Moral kennt. Ja ja, ich habe leicht reden. Ich weiß. Nun hör auf zu heulen. Putz dir die Nase und kümmere dich um dein Kind. Du bist dumm? Ja, die ganze Menschheit ist dumm, weil man die Intelligenz von der Mutter erbt. Jetzt komm, gib ihm endlich die Brust, das Kleine weint, und ich kann dich nicht verstehen. Was? Wer hat dir erzählt, dass ich auch Muttermilch trinken sollte, dann wäre ich geheilt? Komm, lass mal gut sein; ruf mich an, wenn es dir besser geht. Mir geht es sehr gut. Meine Mutter? Ich schicke ihr die Hälfte meines Einkommens. Mädels, jetzt krieg dich wieder ein. Du hast eine große Zukunft vor dir, das sehe ich ganz klar ...«

•

Der Regisseur hat über Elka von meinen Visionen erfahren. Jetzt hat er mir eine Rolle in einem Erotik-Thriller vorgeschlagen, mit dem Titel »Scheiterhaufen«. Er kann mich mal. Jetzt habe ich meinen eigenen Film, mit mir in der Hauptrolle. Wenn ich die Augen schließe, laufen strahlende Bilder vor meinen Augen vorbei.

•

»Die moderne Venus von Milo. Eine weibliche Silhouette ohne Arme, mit verführerischen Kurven und einer Taille, die zum Anfassen einlädt. Sie befriedigt die Gelüste aller. Eine demokratische Göttin der Begierde. Eine Priesterin im Konsumtempel. Jedes Mal aufs Neue entjungfert, sobald der Verschluss aufgeschraubt wird.«

Meine Beschreibung einer Coca-Cola-Flasche wurde auf Band aufgenommen und in der Agentur vorgespielt. Die Dinge besitzen einen geheimen Code. Manche sind im Stande, ihn zu entziffern. Die Dinge haben ihre eigene Definition inne. Ich rede darüber, aus der Leichtigkeit meines Körpers heraus, und die ganzen Abteilungsdirektoren kommen, um mir zu lauschen.

•

Seit einer Woche bekomme ich keine Zeitungen mehr. Der Fernseher ist kaputt. Die Chefin meinte, ich solle in Urlaub nach Frankreich fahren; in den Kurort Paradiso in der Nähe von Paris. Eine tropische Welt unter Glas. Den ganzen Tag Massagen, Sauna, Ernährungsberatung. Zwei Wochen lang pure Entspannung, mit Kosmetikbehandlungen, Friseurterminen; ich habe es mir verdient!

Miszka soll mich begleiten.

•

Im Flugzeug wurden Zeitschriften verteilt, ich nahm die erste beste. Eine riesige Überschrift: »Die Cassandra des freien Marktes« – und darunter mein Foto! Eines der Fotos, die in den »Playboy« kommen sollten und nicht in so einen schwarz-weißen Wisch! Bevor Miskza von der Toilette zurück war, durfte ich alles über mich selbst lesen. Der Regisseur wollte mich nur austricksen: Unter dem Vorwand eines Filmes über Hexen wollte er eine Dokumentation über eine Wahnsinnige drehen, die in einem Bürogebäude lebt. Der Reporter der Zeitung hat herausgefunden, dass in einem der Büros eine Magersüchtige gefangen gehalten wird.

»Ein typisches Merkmal der Anorexie, einer psychosomatischen Erkrankung der Frauen aus hoch entwickelten Ländern, ist krankhaftes Abmagern. Die ständigen Diäten führen zu extremer Erschöpfung und manchmal sogar zum Hungertod. Eine Anorexie-Kranke hat Störungen in ihrer Körperwahrnehmung. Sie beginnt zu halluzinieren. Diese Halluzinationen treten als Nebenwirkungen ernsthafter physiologischer Veränderungen auf. Die Einnahmen der Werbeagentur, für die die junge Frau arbeitet, stiegen innerhalb eines Quartals ins Fünffache. Die Firma spekuliert auch mit enormem Erfolg an der Börse.«

Ich habe Miskza gefragt, was das soll, ob er das alles glaubt.

»Unsinn. Die Presseleute brauchen immer neue Sensationsmeldungen. Und die Konkurrenz ist neidisch auf unseren Erfolg«, winkte er ab. »Wir sind doch ein eingespieltes Team. Alle mögen dich. Wir arbeiten nun mal alle so gerne zusammen, dass einige sogar in die Räume der Agentur eingezogen sind. Das ist doch normal. Weißt du, was nicht normal ist? Den Dreck hier im Flugzeug zu essen. Schau dir das an!«

Und er schob mir einen Plastikteller voller Glutamate zu.

•

Am letzten Tag in Paradiso habe ich mich von der Wasserströmung fortreiben lassen. Eine kilometerlange Rutsche unter Palmen. Ich fiel ins Schwimmbecken und hatte beim Auftauchen eine Vision.

»Miskza!«, schrie ich. Er rannte in voller Montur ins Wasser und trug mich an den Beckenrand.

»Miskza, ich weiß, welcher Slogan den diesjährigen Wettbewerb für Werbefilme gewinnen wird, die Cannes-Rolle!«

Miskza holte sein nassgewordenes Notizbuch heraus und legte sich neben mich, bereit zum Notieren.

»Jetzt hör auf. Die Leute werden noch denken, dass du mein Testament aufsetzt!«

Wir sind in den Palmengarten gegangen.

»Miskza – Coca-Cola kämpft doch gegen Pepsi-Cola. Ein Krieg der Flüssigkeiten. Materie bekämpft Materie, in jedem Aggregatzustand. Das ist ihre Natur. Der Krieg der Schmierer: Margarine gegen Butter. Margarine flutscht ohne Butter. Der Gewinner wird sein: »Das letzte Stück Butter in Paris.««

•

Als ich aus dem Urlaub zurückkam, wartete schon mein Bruder auf mich. Er ist extra aus Berlin gekommen, weil er solche Sehnsucht nach mir hat. Er möchte, dass ich zu ihm ziehe, dass wir wieder zusammenleben, wie eine Familie. Ich konnte ihn nicht in die Stadt begleiten; ich habe keine Kraft zum Laufen.

»Du bist so alleine auf der Welt«, meinte er gerührt. »Und die Agentur nutzt dich nur aus.«

Sie lassen dich doch verhungern. Mit deinen Fähigkeiten und meinem Fleiß werden wir eine großartige Firma, eine wahre Dynastie gründen«, versuchte er mich zu überzeugen. Was konnte ich ihm bloß raten?

»Hör auf, meinewegen zu weinen. Überleg doch mal, was du aus dir machen kannst. Du solltest deinen Berliner Imbiss schließen. Grill hat keine Zukunft. Zu viele Schadstoffe im Essen, zu viel Fett und Oxide. Dazu die ganzen Tierseuchen. Die Zeiten ändern sich. Du solltest in die Zukunft investieren.«

»Was meinst du denn?«

»Jede Epoche hat ihr Korsett. Ein Korsett, das jeder tragen muss; also werden sie auch gekauft. Das Korsett unserer Zeit sind Kondome. Halt bloß dein Geld nicht zu fest. Es darf nicht akkumulieren. Die Katholiken und die Protestanten, das sind zwei paar Schuhe. Sei kein Kapitalist, der an Finanzverstopfung leidet. Ich liebe dich als Bruder, und du solltest auch deine Brüder und Schwestern lieben – investiere in sie, handle mit Kondomen.«

•

Meine Chefin hat gefragt, ob ich den Besuch eines Priesters wünsche.

»Die Kirche braucht keine Werbung, die Kirche braucht Liebe. Wenn der Priester mich braucht, soll er doch reinkommen. Ich brauche ihn aber nicht.«

Mein Bruder hat mir einen Priester aus meiner Heimatgemeinde, aus Kielce hierher geschickt. Er soll mir die letzte Ölung geben. Er schickte Miszka und meine Chefin aus dem Raum.

»Meine Tochter, möchtest du beichten?«

Die Beichte dauerte nicht lange. Der Priester war sehr zufrieden mit meinen reinen Gedanken.

»Wie, du siehst Engel, mein Kind?«, wunderte er sich, als ich ihm davon berichtete.

»Ja, Vater.«

»Engel bringen Botschaften – haben sie dir denn etwas verraten?«

»Ja, sie haben mir verraten, warum sie immer hinter dem Menschen stehen und nicht vor ihm.«

»Warum denn?«

»Weil es einfacher ist, einen Mistkerl in den Arsch zu treten, als ihn das ganze Leben lang hinter sich her zu ziehen.«

»Meine Tochter, du hast wahrlich eine blühende Phantasie.«

»Ich sage nur, was sie mir erzählt haben.«

Der Priester machte das Zeichen des Kreuzes und verabschiedete sich.

Die Hostie habe ich mir aufgehoben, falls ich mal Hunger haben sollte.

•

Miszka ist Atheist.

»Deine Visionen kommen aus dem Gehirn, nicht aus deiner Seele«, dozierte er herum. »Es gibt keine Seele. Du vergiftest deinen Organismus und bekommst dadurch Halluzinationen. Seltsamerweise stimmen diese Halluzinationen mit der Wirklichkeit überein. Höchstwahrscheinlich akzeptiert dein Informationszentrum im Gehirn die Beschränkungen des gesunden Menschenverstandes nicht; und deswegen stimmen in dieser verrückten Welt siebzig Prozent deiner Vorhersagen.«

Durch meine Tipps wurde er zum Stellvertretenden ernannt.

»Woran glaubst du? An die Wissenschaft, die Evolution und so weiter?«

»Warum? Hattest du etwa religiöse Visionen?«

»Kann schon sein. Ich kenne zumindest den Beweis für das Scheitern der Evolution. Dich. Du bist das beste Beispiel.«

»Wie denn?« Miszka war ernsthaft beunruhigt. Er hatte schließlich selbst ausgerechnet, dass drei Viertel meiner Voraussagen stimmen.

»Es haben dir so viele Frauen einen geblasen. Und nach den Gesetzen der natürlichen Anpassung müsstest du statt der Eichel nun eine Brustwarze haben. Tja, die Evolutionsgesetze!«

Miszka bewarf mich daraufhin mit Zeitungen.

»Da, friss dich da durch.«

Und dann ist er hinausgerauscht, mit knallenden Türen. Er hat Angst, dass ich mich für die Geschichte vom letzten Jahr rächen könnte. Ich könnte ja alles mögliche über ihn erzählen, und sie alle würden mir glauben. Ich könnte sagen, dass er uns Pech bringt, dass er vorhat, die Geheimnisse unserer Werbekampagnen an die Konkurrenz zu verraten.

•

Sie haben mir einen Videorekorder angeschlossen. Ich muss jetzt Nachrichten aufnehmen. Ich kann mir keinen dieser Hunderten von Namen merken. Ich sehe voraus, wo die Pfeile an der Börse nach unten zeigen werden. Argentinische Aktien nach unten, chinesische unverändert. Investmentfonds »Zuch«: völliger Absturz; aber ein korrupter Minister wird sie da herausholen. Dann der größte Korruptionsprozess. Der Minister wird gewinnen. Die sicherste Regierungsform in Russland wäre ein Militärregime. Leider hat man ihnen die Demokratie aufgezwungen. Somit werden die Banken der Welt die russischen Wahlen finanzieren, um sich auf dem dortigen Markt halten zu können. Zum Präsidenten wird der Chef einer paramilitärischen Organisation gewählt, der Mafioso Waska.

Nachts schaue ich mir Filme an. Ich habe mir alles mit Marilyn Monroe bringen lassen. In »Bus Stop« spielt sie mit zwei Erbsen auf ihrem Teller und sagt zu dem Typen an der Theke:

»Von zwei Dingen ist eins immer besser als das andere. Du hast immer die Möglichkeit zu wählen.«

Ist das nicht die zauberhafteste Beschreibung des freien Marktes und der Werbung? Sie suggeriert die Freiheit der Wahl zwischen zwei Erbsen nur deshalb, weil eine davon von einer schönen Frau angepriesen wird. Und außerdem können die armen Erbsen eh nicht miteinander konkurrieren. Sie liegen auf demselben Teller. Die armen.

Ich habe Hunger.

•

Ich habe darüber nachgedacht, was mir zugestoßen ist. Die Leute werden immer reicher. Sie kaufen immer mehr, dann essen sie immer mehr, schließlich müssen sie immer mehr verdauen. Essen, Dinge, Geld. Irgendjemand muss für dieses wohlhabende Polen bezahlen.

Wie viele Mädchen gibt es wohl, die mir ähnlich sind? Die sich gegen die Übersättigung und den Überfluss wehren? Bei den Juden stützen die sechsunddreißig Gerechten die Existenz der Welt. Und Gott vernichtet die Erde nur ihretwegen nicht, sonst würde er eine Feuersbrunst als Strafe senden.

•

Marilyn liest sich genauso wie Merlin – der Zauberer aus den Sagen über die Tafelrunde. Er kannte die Vergangenheit, weil er der Sohn des Teufels war. Und er konnte die Zukunft voraussehen, weil seine Mutter eine Nonne war – Gott hatte Mitleid mit ihnen. Und mit mir wohl auch.

•

Meine Chefin bittet, dass ich mir etwas Originelles für die Slipeinlagen-Werbung einfallen lasse. Ich sehe nur eine Lösung: die Wahrheit zu verkünden.

»Frauen, Mädchen! Lasst euch nicht verarschen! Sie reden euch ein, dass ihr sauber seid, wenn ihr Tampons und Binden benutzt. Sie nutzen euer unbewusstes Bedürfnis nach Reinheit aus, nach Reinheit des Körpers und der Seele, des unbefleckten Gewissens. Die Händler wollen, dass ihr eine körperliche Obsession der befleckten Hosen und Röcke entwickelt. Und dann vergesst ihr die wahre Reinheit des Geistes!«

•

Ich werde keine Zeitungen mehr lesen. Und auch nicht mehr auf den Bildschirm starren, mit seinen Männlein, verkleinert auf die Ausmaße von Aquarienfischen. Sie leben in ihrer Welt hinter Glas und sondern Meinungen ab wie die Fische die Luftblasen. Und wenn man sie in die wirkliche Welt holt, dann sterben sie. Sie verenden, wenn sie ihre Popularität verlieren. Sie öffnen die Münder und sondern nur noch Leere ab. Mediale Larven. In Interviews tropft aus ihnen der Eiter der Erinnerung. Sie sind eitrige Geschwüre. Tumore der Persönlichkeit.

Am glücklichsten bin ich nachts. Leeres Büro. Keiner da. Ich schlafe nicht, tauche in meine Gedanken ab. Ich kann nicht mehr unterscheiden, was Visionen sind und was ich selbst. Wir werden eins. In der Dunkelheit glühe ich leicht. Ein phosphoreszierender Schein umgibt meine zarten Knochen.

Erst jetzt weiß ich, was Glück ist. Mein voriges Leben war vulgär, sinnlos. Eine Frau muss ätherisch sein, vergeistigt. Ich brauche niemanden. Ich ernähre mich von meiner eigenen Euphorie. Ein Medium ist ein Kanal. Ein Medium ist die Gosse der Transzendenz, es verbindet die schwere Welt der Materie mit dem ätherischen Jenseits. Und was, wenn ich nur ein schlichter Kanal bin, der zu einem Abfluss wurde? Was ist, wenn aus meinem Mund nur das Abwasser der Medien kommt, von dem sich dieses materialistische Tal der Tränen nährt?

•

Meine Chefin hat mir ein Kleid von Dior und eine Tüte voller Kosmetik mitgebracht. Und sie hat mir auch einen Armani-Mantel geschenkt.

»Willst du dir die neuesten Modetrends anschauen? Ist dir nicht kalt? Wenn du willst, hole ich dir einen zweiten Radiator.«

Sie war sehr nett, hat sich wirklich Sorgen gemacht. Meine alte Wut ihr gegenüber ist wie weggeblasen. Gefühle vergehen. Sie verschwinden, wie Menschen und Dinge. Ich sehe nur noch Schemen, bunte Konturen. Die Einsamkeit ist ein Segen.

»Ihr wollt, dass ich erzähle, was ich in den Zeitungen sehe. Ihr kopiert mir sogar die Wirtschaftsseiten groß. Umsonst. Ich sehe nichts. Ich will nichts mehr sehen. Es gibt spannendere Sachen, die nichts mit der ewigen Ursache-Wirkung-Kette zu tun haben – das ist mir zu einfach. Wie viel faszinierender ist das Geheimnis der Gnade, der Dreifaltigkeit,

der Wiedergeburt. Das, was ihr über die Börse wissen wollt, ob es einen Krach geben wird und so weiter, ist lediglich das Produkt eines scharfen Verstandes. Die Speicheldrüse produziert Insulin, der Magen die Säuren, das Gehirn die Gedanken. Jedes Organ sondert seinen Schleim ab. Wie kann man darauf stolz sein?«

Ich zitterte beim Reden, ich hatte Schüttelfrost. Meine Chefin hat das nicht verstanden. Sie setzte sich auf einen Hocker zu meinen Füßen. Ich habe wohl langsam Sehstörungen. Mir war, als würde sie vor mir knieen. Und dann sagte sie:

»Es geht nicht mehr um unsere Agentur. Denk an dein Vaterland! Ohne deine Ratschläge wird die Wirtschaft kollabieren. Politiker sind ratlos, wie immer. Du bist unsere Hoffnung, zu dir kommen Millionen Bedürftige!«

»Das Volk wird es schon schaffen. Wir sind ein an den Narben zusammengewachsener Organismus, für immer ineinander verhakt mit Krallen und Zähnen. Lasst mich doch in Ruhe. Ich kann keine Buchstaben mehr sehen. Ich bin eine gute Sekretärin, ich kann blind tippen. Ich möchte nur noch an meinem Tagebuch arbeiten. Und versucht nicht, mich an eine Infusion zu hängen. Auch wenn ich bewusstlos werden sollte, werde ich einen Fluch über euch verhängen.«

•

Meine Chefin ist wieder in Urlaub gefahren. Miszka ist nun der Boss und mein Lieferant der Welt. Er bringt mir Zeitungen, Wasser, Diät-Chips. Jede Stunde schaut er herein, um zu prüfen, ob ich auch etwas angerührt habe. Er kommt auf Zehenspitzen an mich heran, um zu testen, ob ich noch atme. Er richtet meinen Armani-Mantel, der mir von den Schultern gerutscht ist. Er dreht die Heizung hoch. Er glaubt wohl, dass ich eingeschlafen bin. Ich halte die Augen geschlossen. Ich esse nichts, ich trinke nichts, ich habe keine Verdauung mehr. Ich erstarre in vollkommener Bewegungslosigkeit.

Es hilft mir, mich auf einen Gedanken zu konzentrieren. Den einen Gedanken, der andere verschluckt.

Das Absolute.

•

Ich habe mich am Telefon von Elka verabschiedet. Ich habe sie getröstet:

»Ich bin wieder gesund. Ich bin vom Menschseingenesen. Ich werde zum Fenster hinaussteigen. Und ein fallender Stern wird die Stadt erhellen.«

*Aus dem Polnischen von Paulina Schulz*

»Sandra K.« ist eine Erzählung aus dem Band »Namiętnik«, Warszawa 1999, S. 7–44.

Copyright © by Wydawnictwo W.A.B., 1998, 2005